Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1954)
Heft: 1

Artikel: Kunstschaffen im Fryburgerland : (Ein Streiflicht)
Autor: Hertig, Eduard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-623400

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ce drame intérieur, ce mythe de la terre fribourgeoise, un dialogue seul peut l'exprimer, un chant alterné qui attend encore sa musique.

La Sarine

Je veux naître: sous la glace aux reflets verts, on entend ma source respirer.

Je nais: ma source a brisé la glace; mes premières ondes, frigides encore, descendent au soleil à travers les séracs et les cailloux.

La terre

Je vais voir quelle sera ta force: je t'oppose l'obstacle des rochers.

La Sarine

Je suis un torrent: j'ai traversé l'obstacle des rochers. Je me repose en parcourant les pâturages en fleur.

La terre

Tu as repris de la vigueur: essaie de franchir l'obstacle des forêts.

La Sarine

Je l'ai franchi de cascade en cascade, toute blanche au milieu des sapins noirs, avec un arc-en-ciel à mes pieds.

Je suis une rivière maintenant, une rivière qui descend des préalpes aux collines.

Et l'horizon s'élargit devant moi.

La terre

Tu m'as vaincue parce que j'avais besoin de ta victoire: n'es-tu point l'axe qui me donne le mouvement, la veine qui me féconde, la route qui me relie au vaste monde?

Mais je t'oppose encore un dernier obstacle: je te l'oppose pour que tu ne sois point trop pressée de me quitter.

La Sarine

Il m'est aisé de m'ouvrir un chemin sinueux à travers la molasse friable.

Si profondément je la creuse que l'on me croit rentrée sous la terre entre les hautes falaises,

les falaises dont le rebord s'effrite sous les racines des arbres qui se penchent et qui se retiennent pour ne point tomber.

La terre

Maintenant, tu peux te montrer, toi qui portes les couleurs de la terre et du ciel.

Les rivières passent mais les terres demeurent, et le ciel est toujours au dessus.

Va vers ton avenir, qui est le fleuve et ses villes, va vers ton éternité qui est la mer.

Et par ta source reviens à moi. *G. de Reynold*

Kunstschaffen im Fryburgerland

(Ein Streiflicht)

Eine bekannte Reiseschriftstellerin aus dem letzten Jahrhundert, E. de Sénancour, hat über die Kunst im Fryburgerland ein abschätziges Urteil abgegeben: «En dépit des tableaux variés et séduisants que présente la nature dans ce canton, pas un peintre n'y a surgi». Die geistvolle Schriftstellerin in Ehren. Aber dieser Ausspruch gehört in das Kapitel der Verkennung von Tatsachen und der oberflächlichen Reportage.

Gesteigerte Persönlichkeiten, die befähigt waren, aus jugendfrischer Schöpferkraft und ureigener Ueberzeugung heraus künstlerisch wegweisend zu gestalten, sind in unserem Lande wenige erstanden. Unsere Künstler aber schwangen zu jeder Zeit begeistert mit, wo künstlerische Impulse ausgelöst wurden. Sie verfolgten die Kunstströmungen mit Interesse und Anteilnahme und arbeiteten in aller Stille mit. Denn dürres Erdreich ist das Uechtland in keiner Weise für Saaten der Kunst. Und so mauerdicht abgeschlossen war unser Land denn doch nicht, daß es von geistigen Strömungen keinen Hauch zu spüren bekam. — Man hat sich übrigens lange Zeit herzlich wenig Mühe gegeben, Fryburg in künstlerischer Beziehung ernst zu nehmen. Vielmehr war man geneigt, in ein bestehendes Urteil oder Vorurteil einzustimmen und achselzuckend zu erklären: Was kann aus dem reaktionären Fryburg Gutes kommen!

Seit der Jahrhundertwende haben sich Kunstfreunde eingesetzt, auf die verborgenen Schätze der Kunst im Fryburgerland aufmerksam zu machen. In den Jahren 1890 bis 1910 erschien ein Prachtswerk mit 600 Lichtdrucktafeln «Fribourg artistique à travers les âges», das im Schweizerland aufhorchen ließ. Darin meldeten sich feinsinnige Kenner und Deuter zu Wort. Zahlreiche Publikationen folgten in französischen und deutschen Geschichtsblättern, welche die Aufklärungsarbeit weiter führten. «Das malerische alte Freiburg in der Schweiz» von H. Reiners (1930), «Drei Schweizer Kunstwerke» (1943) öffneten die Augen für Werte, die im Schatten Uechtlands erblüht und in Vergessenheit geraten waren. Das letztere wies auf den prächtigen Flügelaltar des anonymen *Nelkenmeisters* aus dem 15. Jahrhundert; auf das eindrückliche Tafelbild des Antonius Altars von *Hans Fries* (Predigt des hl. Antonius von Padua über den Tod des Wucherers); auf das Schnitzwerk des Jean de Frouno Altars, das unserem Brunnenmeister *Hans Geiler* (meister hans, der bildhouwer) zugeschrieben und als Juwel der fryburgischen Schnitzaltäre bewertet wird. Sie alle bezeugen, daß im rauhen Uechtland an künstlerischem Ausdruck denn doch mehr gediehen war, als man gemeinhin annahm.

Die Renaissance hinterließ als späte Gotik interessante Spuren. Fryburg pflegte nachbarliche Beziehungen mit dem Berner Maler *Niklaus Manuel*, der den befreundeten Fryburger Schultheissen Peter Falk, Führer unseres Humanistenkreises, in einem Ausschnitt seines Totentanzes verewigte. Im Geist der Dürerschule gestalteten u. a. Hans Boden, W. Ziegler, Hans Schäuffelin, Adam Kunimann. *Peter Spring* hin-

terließ in der Augustinerkirche einen Schnitzaltar, «wohl das hervorragendste Werk der Schweizer Plastik jener Zeit». Heinrich Ban schenkte uns Glasmalereien von feiner zeichnerischer Ausführung und leuchtendem Kolorit. Das reformfeindliche Fryburg wurde ein gesuchter Nährboden für die kirchliche Kunst. — Im 17. Jahrhundert taucht ein *Wuilleret* aus Romont auf mit Gemälden von feiner künstlerischer Aussage und mit einem heute verblichenen Totentanz im Kreuzgang des Franziskanerklosters. Immer mehr läßt sich ein konservativer Zug erkennen, der die fryburgische Malerei zu beherrschen begann.

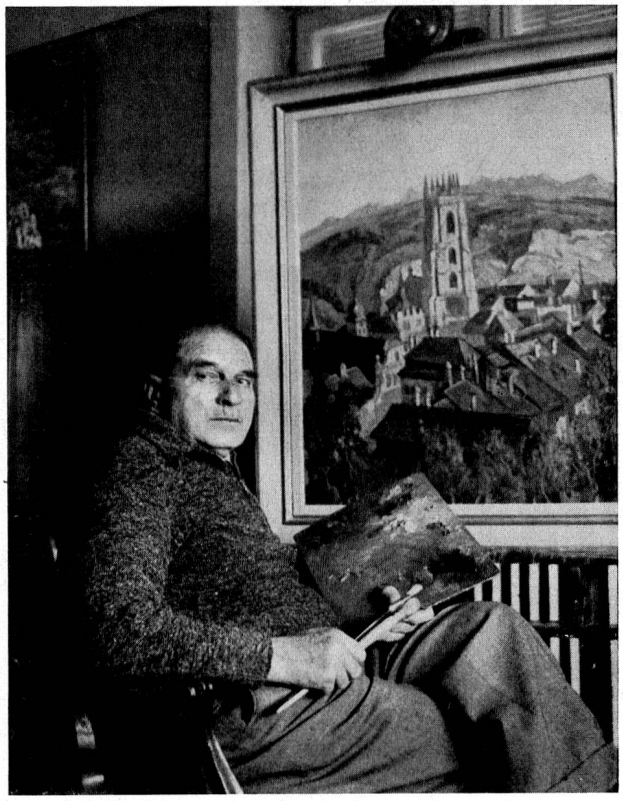
Das 18. Jahrhundert bringt einen neuen Aufschwung. *Gottfried Locher* schuf große Fresken, Altarbilder und Porträts, «fast durchweg von hoher Meisterschaft». Die köstlichen Stiche «Les trois Bacchus de Morat», «Les trois grâces de Guggisberg» zieren heute noch manches Fryburger Herrenhaus. *Curty,* der talentvolle Zeichner und Aquarellist — *Volmar,* der Landschaften- und Historienmaler — der Zeichner *Fegely* mit seinen «Promenades pittoresques dans la ville de Fribourg» ernteten erfolgreichen Zuspruch. Das 19. Jahrhundert und die Jahrhundertwende lassen uns u. a. einen *Dietrich* erkennen, Schüler von Diday und Hornung in Genf, der Bildnisse, Landschaften und Genrebilder malte. *Gottrau,* Schüler des Parisers Grosclaude, widmete sich dem Bildnis und der kirchlichen Malerei. *Moosbrugger,* genannt Mariani, entdeckte die Schönheit in griechischen, spanischen und nordafrikanischen Gefilden. Er war ein tüchtiger Schüler von Gleyre und betätigte sich als Genre-, Porträt-, Historienmaler und als produktiver Illustrator. Der Zeichner *Haymoz* aus Rechthalten fand in München ein dankbares Arbeitsfeld. Den Reiz fryburgischen und Greyerzer Brauch- und Volkstums offenbarte *J. Reichlen.*

Sie alle haben nicht laut und herausfordernd gekündet, nichts Glänzendes und Bestechendes geboten. Sie sind ihren stillen und einsamen Weg geschritten, abseits von Lärm und Prahlerei, ohne Keckheit und Draufgängertum. «Se mettre en valeur» liegt dem Fryburger nicht. Ist er vielleicht allzu autoritätsgläubig befangen? Die konfessionelle Isoliertheit des Landes mochte unsern Malern später den Anschluß an die künstlerische Umwelt erschweren. Außerdem bot die Stadt an der Sprach- und Rassengrenze gewisse Probleme, die für die künstlerische Entwicklung nicht zu unterschätzen sind. Einerseits bewahrte dieser Faktor unsere Künstler vor der Gefahr, sich in die Ruhe und Unbeschwertheit einer einheitlichen Atmosphäre einbetten zu lassen. Anderseits mochte diese Lage unsere Maler zu fruchtbaren Auseinandersetzungen anregen. Immer offensichtlicher äußerte sich eine gewisse Befangenheit und Gehemmtheit bei unsern Künstlern, ein Mangel an Selbstvertrauen, die zu Gefühlen des Minderwertes auszuarten drohten. Nicht ohne Grund finden wir in Uechtlands künstlerischem Erbe mehr Verhaltenheit und Gedämpftheit als wilde und kecke Gebärde. Doch dürfen wir mit Genugtuung feststellen, daß Auseinandersetzungen mit fremden Welten und fremder Wesensart unsere Maler reich befruchtet haben. Die Alemannischen holten ihr Rüstzeug in Deutschland, die Romanischen an den Ufern der Seine, in Südfrankreich, Spanien, Italien.

Goethe klagte über seine Epoche: «Gebildete Menschen haben eine Abneigung vor Farben. So hat man denn die Farben der Gemälde sosehr gebrochen, daß man aus dem Grauen ins Graue hinein malt und die Farbe so leise als möglich behandelt ... Am bunten Abglanz aber haben wir das Leben.» Der französische Impressionismus war die positive Antwort auf solche Klage. Und diese Malrichtung fiel in Fryburg auf fruchtbaren Boden. Maler erstanden, welche die uechtländische Landschaft nicht als Form, sondern als Farbe erlebten. Nicht die Realität ihrer Umwelt, sondern ihre farbige Erscheinung, ihren farbigen Abglanz, haben sie auf die Leinwand gebannt.

Führend wurde in dieser Beziehung *Hiram Brulhart.* Lange Zeit mied Brulhart die rauhe, gequälte fryburgische Landschaft, «deren Horizonte stets durch Berggipfel und durch tumultuarische Hügelzüge verbarrikadiert erscheint». Er genaß in der Ruhe und Schönheit südlicher Atmosphäre und kehrte heim als Gereifter und Abgeklärter. Nun fand er sich in heimatlichen Gefilden zurecht und setzte ihre Schönheit um nach seinem feinen, an französischen Koloristen geschulten Farbempfinden. Brulhart wurde zum berufenen Künder uechtländischer Schönheit. Seine klar gegliederten Landschaften von geschlossener und ruhevoller Harmonie spiegeln Uechtlands verschwiegene, schwermütige Seele wieder. Seine Werke von vornehmer Haltung fanden in weiten Kreisen gebührende Beachtung und Würdigung. Brulhart wurde zum eigentlichen Führer der neuen Fryburger Malerei. Er hat mit seinem Kunstschaffen für unsere Malerei Pionierdienste geleistet, die den Nachwuchs zu Dank verpflichten.

Mit Wehmut denken wir zurück an *Oswald Pilloud,* der uns Landschaften schenkte im hellsten Licht der Sonne und mit allen farbigen Reizen des Augenblicks behaftet. Hier war ein Naiver und Ursprünglicher am Werk. Seine Gemälde tragen das Gepräge des Wahren und Empfundenen.



Raymond Buchs dans son atelier

Dem Umstürzler Hodler blieb es vorbehalten, auf fryburgische Künstler entscheidend zu wirken. Während zwei Jahren kam Hodler nach Fryburg, wo er figürliches Zeichnen erteilte und Malkurse leitete. Es waren gut besuchte Kurse, die unsere letzte Malergeneration zu ernstem Ringen um das Kunstideal anregten. Hodlers Geradheit und Herbheit, die eine verschwommene und weichliche Kunstübung der Zeit ablehnte, wirkte wie ein erfrischendes Bad. *Raymond Buchs* u. a., ein Künstler von alemannischem Geblüt, erfrischte sich an diesem Einfluß. Er schenkte uns Landschaften und Bildnisse von scharf profilierter Formgebung und kräftiger Farbwirkung. Die Fryburgeralpen, das Senseland und die Hauptstadt regten ihn zu immer neuen Arbeiten an. Buchs schaut seine Heimat an mit offenen Augen, mit jenem Seherblick, der Vorrecht des wahren Künstlers bleibt. In der Wiedergabe der Gebirgswelt ist sein Bestes und Tiefstes gereift. Von seinen Bergen und Flühen geht eine Naturfrische aus, eine kräftige Schönheit, die den Kenner des Landes bannen. Seine Bilder sind frei von gespreizten Stilabsichten. Als die Jungen mit flatternden Fahnen gegen die Alten in Opposition traten und «ausschweifende Verwegenheiten» auf die Leinwand «pfuschten», konnte Buchs leidenschaftlich den «bodenständigen» Standpunkt vertreten. Er arbeitet erfolgreich weiter und bleibt sich selber treu. — Und der Hodlerschüler *Jean de Castella?* Während Jahrzehnten widmete er sich einer Kunst, die sich auf Seele und Ewigkeit besinnt und die ihren Niederschlag in der kirchlichen und religiösen Malerei findet. Zahlreiche Kirchen tragen in leuchtenden Glasgemälden die Früchte seines ernsten künstlerischen Ringens. In seinen letzten Fryburgerjahren pflegte Castella mit überraschendem Erfolg das Aquarell. Heute weilt der Fryburger in der Heimatfremde Australien, wo er mit nie erlahmendem Eifer das Aquarell weiter ergründet. Wir hoffen sehr, Castella möchte uns demnächst mit seiner künstlerischen Auslandernte erfreuen.

Ein Talent, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, leider aber in jungen Jahren gestorben ist, war *Antoine Schmidt*, ein ungebärdiger Eigengänger aus einer selten begabten Musikerfamilie, der seine Sehnsüchte in Farbenakkorden der modernen Musik hinaus schmetterte — wenn man ihn zu klassieren wagt, ein Vertreter der expressionistischen Richtung. Ein namhafter zeitgenössischer Kritiker hat Schmidt zu Lebzeiten in der «Schweiz» ein Denkmal gesetzt, das aufgefrischt zu werden verdient: «Originell, von eigenen Gnaden, unbelastet und ungetrübt von geläufigen Vorbildern, bot er uns seine farbenprächtigen, farbensatten, im Tonalen wie im Formalen gleich meisterhaften, technisch raffinierten, großgeschauten und großgestalteten, vielfach monumentalen und eindrucksmächtigen Landschaften aus dem Freiburgischen».

Wer wird sich nicht an *Gaston Thevoz* erinnern, den Eigenwilligen, dem das tragische Geschick beschieden war, dann abberufen zu werden, als man auf seine Erzeugnisse mit Interesse und Bewunderung aufmerksam wurde! — *Oscar Cattani* verdanken unsere jungen Künstler Ansporn und Wegweisung. Seine Bilder zeichnen sich aus durch klaren Aufbau, rhythmischen Linienschwung und kraftvolle Farbigkeit. Er beschäftigt sich gerne mit der gedanklichen Stoffwelt und hat auf dem Gebiet der kirchlichen Malerei ein

Henri Robert, Paris

reiches und vielseitiges Arbeitsfeld gefunden. — Ganz anders geartet ist *Henri Robert*. Seine farbenfreudigen Blumenbilder und seine entzückenden Kinderbildnisse strahlen französischen Charme und Grazie aus. Robert hat die trauten Winkel unserer Altstadt in Kupferstichen von sehr guter Währung gedeutet. *Fred Job* äußert sich in feingetönten Aquarellen, die für das künstlerische Sensorium ihres Schöpfers zeugen. Es handelt sich um Landschaften von tiefempfundener Einfühlung, die beherrscht sind von französischem Sinn für Maß und Vernunft.

Eine besondere Würdigung verdient *Ernst Riesemey*. Als Autodidakt bemüht er sich, an einfachen Vorwürfen aus seiner Unterstadt-Umwelt die Vergeistigung der materiellen Gegenständlichkeit zu zeitloser Bedeutung zu steigern. Auch hier offenbart sich Schönheit, geläuterte Schönheit, die jeden lauten Ton scheut und auf blendende Aufmachung und wilden Gestus verzichtet. Riesemeys Werke tragen das Gepräge natürlicher Unmittelbarkeit. Sie erzeugen immer wieder Ueberraschung und Bewunderung. An der diesjährigen Ausstellung der GSMBA in Bern wurde dem Maler die Ehre zuteil, daß eines seiner Gemälde von der Eidgenössischen Kunstkommission erworben wurde.

Wir möchten noch auf weitere Vertreter der jungen Generation hinweisen, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigen: Da ist einmal *Raymond Meuwly*. Fryburg wird sich dessen bewußt, daß sich in ihm eine Individualität heran bildet, daß es hier ein starkes Künstlertalent sein eigen nennt. Meuwly hat sich nicht der Landschaft verschrieben. Seine Arbeit gedeiht im Atelierlicht. Meuwly äußert eine ausgesprochene Begabung für die dekorative Malerei. Er spricht sich mit Vorliebe aus in großen Linien und Formen, aus dem

Geist der Moderne heraus. Seine zügige und schlagkräftige Darstellungsart erzielt Gruppierungen von prachtvoller Geschlossenheit. Meuwly strebt unermüdlich darnach, die Höhen und Tiefen der Farbprobleme zu erforschen. Sein Ringen um eine eigene Ausdrucksweise dürfte zu interessanten Lösungen führen. Die Aquarelle aus seiner letzten Hollandfahrt lassen ahnen, was an Möglichkeiten in Meuwly schlummern. — *Armand Niquille* erweist sich immer mehr als Maler von ausgeprägter Eigenart. Der Grübler sucht nicht das Aeußere einer Erscheinung. Er lauscht vielmehr in das Motiv hinein und sucht, was jenseits von aller Realität liegt, das Ueberwirkliche. Und die Erzeugnisse solcher inneren Schau tragen, in weiser Beschränkung der Farbmittel, auf bewegten Kontur hin gearbeitet, ein Gepräge von kultivierter Haltung. Wes Geistes Kind er ist, das wissen die Götter. Niquille kann sich herum schlagen mit farbigen Visionen des Chaotischen und Magischen. Er überrascht uns aber auch mit Bildern von einer religiösen Würde und Weihe, die eine starke Wirkung auslösen. Die Weiterentwicklung dieses Kunstschaffens dürfte beachtenswerte Aufschlüsse zeitigen.

Auch in unserem jüngsten Künstlernachwuchs melden sich Talente, die Verheißungsvolles in Aussicht stellen. Erwähnt seien u. a. *Aebischer-Yoki,* der sich bereits verschiedentlich im Ausland in kirchlichen Freskomalereien und Glasgemälden mit Erfolg betätigt hat. *P. Castella* tastet sich in seinen unkonventionellen, farbig breit angelegten Gemälden immer mehr zur Behauptung einer eigenen Sehweise durch. — *B. Schorderet* hat kürzlich in der Ausschmückung der neuen Kaserne Freiburg bewiesen, daß er die Anforderungen des Wandbildes beherrscht.

Pascal Castella, «Madeleine» 1949
(Photo Rutschmann, Fribourg)

Armand Niquille, Allégorie

Wir haben aber auch Bildner, die etwas zu sagen haben: *Theo Aeby* hat sich mit seiner Erziehertätigkeit auf dem Gebiete der Plastik große Verdienste erworben. — *Antoine Claraz* überrascht uns mit Proben einer überquellenden Schaffenskraft. Er verleiht seinem plastischen Gestaltungswillen Ausdruck in einer an archaische Tradition geschulten Sprache. Der originelle Bildner findet für die alten, immer aktuellen Vorwürfe der Bildnerkunst eigene Lösungen. Wir wissen ihm Dank, daß er sich inmitten einer chaotischen Gegenwart einem festgefügten Ordnungswillen verpflichtet weiß. —

Dieses Streiflicht läßt vielleicht erkennen, daß wir in Fryburg Bildner und Maler haben, die es bezeugen, daß die Natur dem Fryburger künstlerische Kräfte in keiner Weise vorenthalten hat. Ich gebe gerne zu, daß mein Kunstnenner hier und dort etwas weit gefaßt ist. Die Erkenntnis, daß unsere Einheimischen lange genug im Schatten der Verkennung ringen und leiden mußten, mag meine Bewertungsskala gemäßigt haben.

Eduard Hertig

Texte und Clichés dieser Nummer wurden von der Sektion Freiburg zur Verfügung gestellt.

Les textes et clichés du présent No. ont été fournis par la section de Fribourg.

Cherchons jeune artiste désirant employer une partie de son activité dans travail technique de lithographie d'art. Si possible déja un peu au courant de la question. Conviendrait pour jeune artiste habitant la région Lausanne-Genève. Ecrire sous chiffre P. C. 12, à l'Administration de l'«Art suisse», Avenue des Alpes 10, Neuchâtel.